



Eine Kuhfamilie – sieben Generationen

Zwei stolze Familien (v. r. n. l.): Monika Stalder mit Stammkuh Juta, Annina und Salomea Stalder mit Wendi und Corina, Mitarbeiter Thomas Betschart mit Heike, Aurelian Stalder mit Weka, Toni Stalder mit Viva und Mitarbeiter Francisco Köhler mit Ona. (Bild Braunvieh Schweiz)

Viehzucht / Familie Stalder aus Sempach LU ist etwas noch nie Dagewesenes gelungen: In ihrem Stall steht eine Kuhfamilie mit sieben Generationen.

SEMPACH «Manchmal bin ich fast selber verblüfft, dass unsere Kühe so lange leben und so gut wachsen», meint Toni Stalder schmunzelnd. Dem Demeter-Landwirt und seiner Familie ist heuer etwas bisher noch nie Dagewesenes gelungen: Sage und schreibe sieben Braunvieh-Generationen einer einzigen Familie stehen in ihrem Stall im luzerischen Sempach.

Faktoren für langes Leben

«Damit Kühe lange leben, müssen verschiedene Dinge stimmen. Entscheidend sind die Genetik und die Ernährung, aber auch die Haltung – und ein Quäntchen Glück», betont Toni Stalder. Und er fügt an, dass die Balance zwischen Leistung und Leben stimmen müsse, «wie bei uns Menschen auch.»

Gemeinsam mit seiner Frau Monika und seinen drei Kindern führt Stalder den vielseitigen Demeter-Biohof Trutigen in Sempach. Stalders halten Braunviehkühe; in ihrem Stall stehen 40 Tiere, allesamt behornt. Un-

ter den Kühen findet sich auch Juso BV Juta, die 1999 geborene Stammkuh einer stolzen Kuhfamilie mit insgesamt sieben Generationen (siehe Kasten).

Die Kuh steht im Zentrum

Die Kuh nehme auf dem Biohof Trutigen eine zentrale Stellung ein, betont Toni Stalder. Er und seine Familie betreuen ihre Kühe intensiv: «Die Nähe zum Tier ist uns wichtig. Die Betreuung bedeutet zwar einen hohen Zeit- und Arbeitsaufwand, sorgt aber im Laufstall für die nötige Ruhe und Ordnung unter den behornten Kühen. So haben wir eigentlich nie Probleme.»

Familie Stalder füttert ihren Tieren nur betriebseigenes Futter und achtet dem Demeter-Prinzip gemäss auf geschlossene Kreisläufe. Toni Stalder ist überzeugt von diesem Ansatz: «Der Boden ist immer die Basis allen Erfolgs. Die Tiere fressen im Sommer Gras und Heu von unseren Wiesen, im Winter reichern wir die Ration mit Gras- und Maiswürfeln an. So stellen

sich die Tiere mit der Zeit auf die ihnen zur Verfügung gestellten Pflanzen ein – und umgekehrt. Dadurch sind unsere Kühe nicht nur gesund und langlebig, sondern auch bis ins hohe Alter sehr produktiv.» Kraftfutter komme auf dem Biohof Trutigen nicht zum Einsatz, betont Stalder: «Zu viel Kraftfutter kann zu Übersäuerungen führen, was sich wiederum negativ auf die Lebensdauer der Tiere auswirken kann.»

Gezielte Zucht

Bei der Nachzucht setzt Toni Stalder auf langlebige Original-Braunvieh-Genetik. Die liefert ihm ein Muni, den er in der Herde mitlaufen lässt, denn gesexetes Sperma darf in der Demeter-Produktion nicht zum Einsatz kommen. Seine Stiere bringe er möglichst früh auf den Betrieb, sagt Stalder. «Der Muni muss sich frühzeitig an den Betrieb, die Herde und an mich gewöhnen, damit es später nicht zu Problemen kommt. Bislang hat das mit allen unseren Stieren

sehr gut funktioniert.» Junge Stiere beziehe er jeweils von Züchtern, die nach ähnlichen Prinzipien arbeiten wie sie selber, fährt Stalder fort. Zur Blutauffrischung setze er manchmal aber auch auf künstliche Besamung. «Das ist zwischendurch ein Vorteil, denn bei getesteten Stieren weiss man etwas genauer Bescheid», erklärt er.

Immer grosse Kälber

Auf die Frage, ob es denn mit seinen Kühen auch einmal heikle Momente gebe, überlegt Toni

Stalder einen Moment. Die Geburten verliefen eigentlich immer problemlos, nur selten sei ein wenig Hilfe nötig, sagt er dann bedächtig.

Ein Erlebnis mit der Stammkuh Juso BV Juta ist ihm aber in Erinnerung geblieben: «Unsere Juta hat stets sehr grosse Kälber zur Welt gebracht. Deswegen fiel es einmal auch nicht auf, als sie mit Zwillingen trächtig war. Als das erste Kalb zur Welt kam, haben wir das zweite nicht bemerkt. Umso überraschter waren wir, als sie 24 Stunden später ein

zweites gesundes Kalb zur Welt brachte.»

Begehrte Produkte

Die Milch seiner Kühe sei stets von sehr guter Qualität, berichtet Toni Stalder. Deswegen könne man sie problemlos zu Demeter-Rohmilchkäse verarbeiten. Demeter-Produkte seien gefragt, fährt Stalder fort.

Entsprechend gross ist das Sortiment, das die Familie im Direktverkauf anbietet. Auf dem Biohof Trutigen wird nämlich nicht nur Viehzucht betrieben: Die Familie hält Zweinutzungshühner und baut Getreide, Kartoffeln, Saison Gemüse und Früchte an – darunter finden sich sogar Kiwis. Mit diesen Produkten fahren die Familie und ihre vier Mitarbeiter(innen) regelmässig an die Wochenmärkte nach Sempach und Luzern.

Stalders Betriebsphilosophie und das darauf aufbauende Betriebskonzept scheinen also aufzugehen. «Ja, für uns stimmt das alles so», sagt der Landwirt lachend. Livio Janett

Die Kuhfamilie

- Stammkuh Juso BV Juta, geb. März 1999, 16 Laktationen, 18 Kälber, 116980 kg Lebensleistung (LL)
- Waldo OB Wendi, geb. 4. April, 12. Laktation, 88957 kg LL
- Carlo BV Corina, geb. 11. Juni, 11. Lakt., 73783 kg LL

- Held-NHB OB Heike, geb. 12. Januar, 7. Lakt., 46904 kg LL
- William OB Weka, geb. 16. Januar, 3. Lakt., 18543 kg LL
- Vito OB Viva, 1. Lakt.
- Der jüngste Neuzugang, Oberst OB Ona, geb. 21. August 2021 lja

Varroa bis spätestens Ende Jahr bekämpfen

Imkerei / Die letzte und wichtigste Behandlung gegen die zerstörerische Milbe steht an. Dabei ist auf den Zeitpunkt und die Temperatur zu achten.

BERN Die Winterbehandlung gegen die Varroamilbe ist die wichtigste Behandlung des gesamten Bienenjahres, ist René Stucki überzeugt. «Gelingt es mir nämlich, die Restmilben auf nurmehr wenige pro Bienenvolk zu dezimieren, starten unsere Bienen gegenüber der Varroa mit grossem Entwicklungsvorsprung in den Frühling», begründet er in der aktuellen Ausgabe der «Schweizerischen Bienen-Zeitung». René Stucki betreibt mit seinem Vater Kurt seit knapp 30 Jahren eine Imkerei in Mettlen TG und weiss, dass vor allem die Temperatur entscheidend für die Wirkung der Winterbehandlung ist.

Verdopplung jeden Monat

Die knapp einen Millimeter grosse Varroamilbe ist der grösste Feind der Westlichen Honigbiene. Ohne menschliche Hilfe würde ein von Milben befallenes Bienenvolk innerhalb von drei Jahren sterben. Denn während der Brutzeit der Bienen ist die Varroapopulation in der Lage, sich alle drei bis vier Wochen zu verdoppeln. «Startet ein Bienenvolk am 1. März mit 60 Milben, weist das Volk bis zum 1. Juli 100 Varroa auf, am 1. August bereits deren 2000», rechnet der

Imker vor. Mit einer wirksamen Winterbehandlung wie etwa mit der Oxalsäure-Verdampfung, die Stucki anwendet, könne man die Startzahl der Milben im März um zwei Monate verzögern.

Volk muss brutfrei sein

Eine Winterbehandlung könne man aber nicht zu jedem Zeitpunkt durchführen. Die Brutfreiheit und relativ hohe witterbedingte Temperaturen werden vorausgesetzt (siehe Kasten), um eine möglichst gute Wirkung zu erzielen. Doch die Brutfreiheit trete nicht bei jedem Volk zum gleichen Zeitpunkt ein. Während einige Völker bereits Ende September kaum mehr ihre Brut pflegen, könne sich die Brutfreiheit bei Jungvölkern etwas hinauszögern.

Wie stelle ich also bei meinem Bienenvolk Brutfreiheit fest? René Stucki und sein Vater bevorzugen es, Stichproben – jedes fünfte Volk wird bis an die Brut geöffnet – durchzuführen. Sind nur noch kleine Brutflächen vorhanden, beginne er ein bis zwei Wochen später mit der Winterbehandlung. Sind noch grössere Brutflächen vorhanden, warte er noch mit der Behandlung. Sobald eine Schönwetterperiode von einigen Tagen herrscht und



Beim Träufeln muss die Aussentemperatur, anders als in der Packungsbeilage erwähnt, unter 5°C betragen. (Bild apiservice)

die Nacht vor dem Behandlungstag möglichst warm war, beginnt Stucki mit der Oxalsäure-Verdampfung. Denn bei lauen Temperaturen und gutem Wetter beginnen die Bienen die Wintertraube (Bienen bilden eine Kugel, um sich und die Brut zu wärmen) aufzulösen und der Wirkstoff kann sich besser verteilen, führt er aus.

Nicht zu spät behandeln

Sollte das Wetter suboptimal sein, empfiehlt René Stucki den-

noch bis spätestens Ende Dezember zu behandeln: «Das Risiko, kein günstiges Behandlungsfenster mehr zu finden, steigt bis Dezember an. Falls dann noch eine zweite Behandlung nötig ist, gerät man schon in Terminnot.» Eine Behandlung erst im Januar habe eine viel tiefere Wirkung, da viele Völker schon wieder ausgiebig die Brut pflegen und sich die Varroamilbe dann mehr in der Brut als auf den Bienen befindet, wo sie sonst gut behandelbar wäre. ke

Die verschiedenen Methoden

Im Winter wird die Varroamilbe mit Oxalsäure behandelt. Hierzulande sind drei verschiedene Methoden mit dem Wirkstoff erlaubt: Sprühen, Träufeln und Verdampfen. Alle drei besitzen eine Wirksamkeit von zirka 95%, werden aber bei unterschiedlichen Aussentemperaturen angewendet. Die Behandlung sollte nur in brutfreien Völkern durchgeführt werden, in verdeckelten Zellen wirkt sie nicht.

Oxalsäure-Verdampfung: Die Oxalsäure-Verdampfung darf gemäss Merkblatt des Bienengesundheitsdienstes nur bei einer Aussentemperatur von mindestens 4°C angewendet werden. Sind die Bienen mehr als vier Wochen in der Wintertraube, sollte vor der Behandlung ein Reinigungsflug stattfinden. Fallen nach dem Einsatz von Oxalsäure (innerhalb von zwei Wochen) über 500 Milben auf die Unterlage, empfehlen die Experten die Behandlung zu wiederholen.

Träufelbehandlung: Die Aussentemperatur muss unter 5°C liegen, die Wabengassen sollten frei von Wachsbrücken

sein. Damit der Wirkstoff auf die nicht beträufelten Bienen weitergegeben wird, sollte die Wintertraube möglichst geschlossen sein. Eine Unter- oder Überdosierung vermeiden; letzteres kann zu einem erhöhten Totenfall führen. Pro Winter darf die Träufelbehandlung nur einmal angewandt werden. Ist eine zweite Behandlung notwendig, sollte auf Sprühen oder Verdampfen ausgewichen werden.

Sprühbehandlung: Bei dieser Methode wird eine Aussentemperatur von mindestens 8°C benötigt, damit die abfliegenden Bienen wieder heimkehren können. Hier sollten alle besetzten Wabenseiten in einem Winkel von 45° eingesprüht werden (nicht die Königin besprühen). Eine zweite Behandlung ist möglich.

Bei der Anwendung von Oxalsäure ist immer auf den persönlichen Schutz durch eine angemessene Schutzkleidung zu achten. ke

Weitere Informationen: www.bienen.ch/merkblatt